

mit der  
**JUGEND**



*ins neue Jahr!*



Träumerisch

Burkart

## Nächtliche Heimfahrt

Von Hans Friedrich Blund

Der junge Bauer ließ das Pferd langsam vor sich hinstrotzen. Der kleine Wagen rumpelte und stieß, er merkte nicht viel davon. Die Nacht bereitete sich klar und sternübersät über ihm, der Sommer duftete aus allen Hecken und Blüten, Rauch der Fruchtbarkeit lag über Feld und Weite.

Jungbauertag war gewesen, aus den vier Dörfern des Kirchspiels hatten sie sich versammelt, hatten hitzig geredet von Acker und Land. Und die Fährnehmsten und auch er, Konnus Dit, hatten in der Herrenstube bis in die Nacht hinein gefessen. Der Wein brannte dem jungen Bursch unter der Stirn, Schön war es in der Herrenstube zu sitzen und mit den Großbauern groß zu tun, verwünscht schön.

Von Haus aus hätten die Ditts wohl kein Recht dazu gehabt. Ihr Hof war nicht groß und teug nicht viel, aber seit Konnus Ditts älterer Bruder die Tochter des großen Bauunternehmers geheiratet und den Hof doppelt ausgebaut hatte und seit er selbst mit der Schwefter der Schwägerin versprochen galt, wurden sie anders behandelt.

Der Wind wehte, er teug den warmen Kornduft über die Acker und ließ die Hecken leise schwirren und rauschen. Bald würden ihn, Konnus Dit, auch so viel Felder zu eigen sein, daß er ein Jahr mit zwei Knachten zu tun hätte, um sie umzubereiten. Von erster Jugend ab hatten die beiden Brüder dieser Landhungere gespürt, kleine Bauern, die sie zwischen den Nächstigen waren. Jetzt war der reiche Esbessen aus der Stadt nach draußen

gezogen. Und seltsam genug, seine zwei Töchter fielen den Brüdern Dit zu, den schmucksten vielleicht, aber auch den Ärmsten unter den Bauern des Dorfes.

Konnus Dit sah in Gedanken den großen Neubau, der an Stelle des alten väterlichen Hofes errichtet war. Sein Bruder schaltete darin mit der hagren kleinen Frau, die immer etwas zu ernst in die Welt sah. „Jung zu lebendig und alt zu bedächtigt“, sagte Haterohn von ihr und zwinkerte mit den Augen. Er hatte vielleicht Unrecht. Ihr Kind war wie die Mutter, etwas altklug und spindel fein, recht wie ein Stadtkind nahm sich seines Bruders Tochter im Dorf aus.

Jetzt wurde der zweite Hof gebaut, um deswillen er heute in der Herrenstube gefessen hatte. Man tat dabei, als sei er längst mit der Schwefter versprochen. War ja wohl auch alles abgemacht zwischen den Verheirateten. Nur er selbst kam mit dem Mädchen nicht weiter, sie saßen sich, sprachen miteinander in Freundlichkeit und halber Ecken, mehr nicht.

Der Duft des Korns wurde stärker, Nacht, tau legte sich über die Felder und feuchteste Rock und Haar. Stark war der Rauch des Landes, von seiner Fruchtbarkeit voll, schön das Gefühl, Acker und Flur zu besitzen, wie die andern in der Herrenstube.

Warum ging er nicht zu der Schwefter und fragte sie, warum scheute er sich noch — wie kam er heute darauf?

O, Konnus Dit wußte wohl warum. Sie

hatten viel geredet von Volk und Land und fruchtbarem Boden. Von fruchtbarern Menschen hatte auch einer gesprochen, den sie sich draußen verschrieben hatten, und es war ein Keim davon geblieben. Jungbauern waren sie und hörchten und hörten noch, was andere zu sagen hatten. Seltsam, seit jener Mann von neuem Werden gesprochen und von neuem Volk, das vom Land herauf kommen sollte, hatte Konnus Dit keine Gedanken mehr finden können von sich zu der andern, hatte er seinen Bruder angesehen, der ohne Erde blieb — hatte er an die Kothaarige denken müssen, die mit ihm aufgewachsen war, die am Ziel in der Fischerteiche wohnte und an Leib und Lachen wie Mutter Erde selbst schien. Lange hatte er an sie gedacht, vielleicht war es wie ein Verlangen gewesen.

Es war Mitternacht. Der Bursche fuhr bald eine Stunde. Der Mond hatte sich silberweiß am Himmel erhoben und überleuchtete die Felder, daß sie wie Eeen zwischen den schwarzen Schatten der Hecken standen. In der Mulde lagen seine Nebelschleier, so dünn, daß sie alles durchsichtig erscheinen ließen und doch wie schimmernder Glanz über den Hängen lagen. Müttunter schrie ein Tier aus der Ferne oder der dumpfe Leib einer Kuh stand auf vor dem Geruch des fahrenden Wagens.

Der Gedanke der Fruchtbarkeit ließ den Bauern nicht mehr. Er mußte viel an das Gesicht seines Bruders denken — waren die Schweftern sich nicht gleich? Warum nahm er die andere nicht längst?

Einmal, das war schon lange her, hatte Aemus Mit sich mit der Kotsaaten ver-sprechen. Sie waren noch halbe Kinder und spielten zusammen. Es war ein Sommerabend wie heute gewesen, sie hatten beim Längen zugehört und sich noch nicht selbst daran gewagt. Damals hatte er sie nach Hause geortet. Was hatten sie sich in ihrer Zimmerei nicht alles vorgenommen. Aber vor der Hühnerhütte hatte er febet gemacht und war davongeschlichen, ihm war unheimlich bei all seinen Plänen geworden.

Der Dauer tette jay lachend. Er knallte mit der Prütze und begann hoidlaut zu jagen, so stark wuete die Nacht auf ihn. Jaget der Wein — das war vorbei! Diese weisse Zunteipeit selbst war wie ein Kausch, wie voll unentwarter Sehnsucht nach Werdenden. Sein Land — er jay seinen Beider und sich, stammige, gerade Burschen, die von Beschucht zu Beschucht aus diesem Boden aufgewachsen waren. Und jäh sah er, wie sie beide erioten, dafür, daß sie einmal reich ge-wesen waren. Eine lange Kette jetzt mit isnen, aber der Alter blieb weiter fruchtbar und ewig, auch über die Jahre seines Lebens hinaus.

Wie kam er doch auf diesen Gedanken? Aemus Dit fühlte, die Worte des Redners wickten nach, er sah Land und Volk mitein-ander verschlungen. Er fühlte sich selbst dar-unter, sein Herz und seinen Willen wachsen, wie der Leib der Erde sich zum Sommer trug. Seltsam, das Bild der Herrenstufe sank zurück, er vermochte es nicht zu halten.

Ein Schatten wanderte schräg vor seinem Bagen, daß der Fahrende erschrocken auffuhr. Ein Mädchen war es.

„Du Magda? Was willst du?“

„Ich hab getanz, Aemus!“

„Wehst allein nach Haus?“

„Ist besser!“ lachte sie. Sie warf den Kopf zurück. Ihr Haar war roudunkel im Mondlicht, die Schultern waren schneeweiß und atmeten im Schreiten.

„Willst aufsteigen, du?“

Es war, als hätte sie mit dem Kopf ge-schüttelt, aber als er die Pferde anhielt, kionn sie doch zu ihm. „Wenn das deine Braut sieht, Aemus!“

Er antwortete nicht, er sah sie wie ein Wunder an, das er die ganze Zeit erwartet hatte und das nun plötzlich wirklich neben ihm war. Der neue Hof — ach, was waren das für Woete — Magda Steen war bei ihm und sah zur Seite, als er sie betrachtete. Und der Bursch wußte, sie dachten beide an den Tag, wo er sie zum erstenmal diesen Weg heimgebracht hatte. Aber es war so schön, daran zu denken, er nahm die Hand des Mädchens wie zum Verlöbnis.

„Wenn das die andere sieht, Aemus!“

„Hab keine Braut!“

Sie sah ihn ängstlich in Befremden und Freude an. „Ach ja, du läufst weg, es man zu Haus ist“, sagte sie und der Schall brach durch.

Er schüttelte den Kopf. Nein, die Freude war bei ihm, er würde die Hand wohl festhalten. Das kam nun einmal so und es kam, wie es hätte kommen sollen.



Der Mann am Fenster

O. Nückel

## Ballade zur Nacht

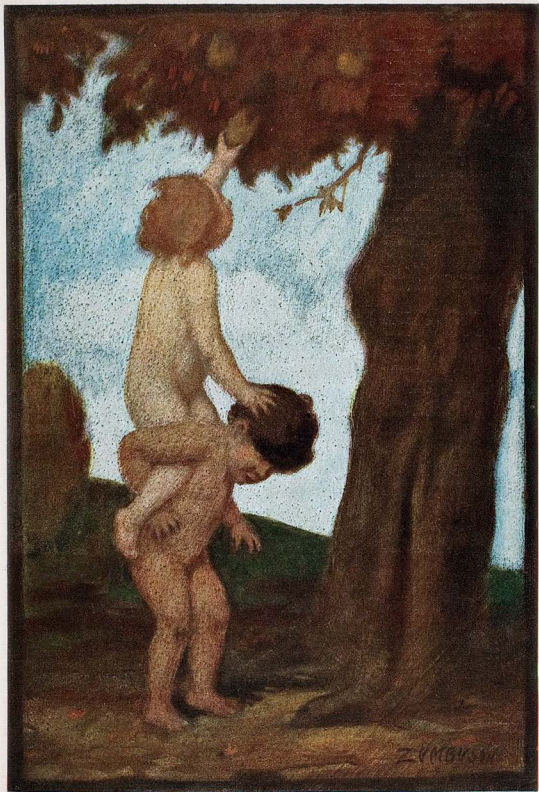
Von Hermann Stuppösch

Die Farben sind verronnen,  
Vom Sternensfor umspinnen  
Wiegt sich die Welt im Raum. —  
Wie schwer die Wipfel hängen  
Von seligen Gesängen!  
Nun reifen Frucht und Traum.

O, schöne Nacht, verweile,  
Daß mich dein Odem heile,  
Vor dem ich niedersank! —  
Flüchtiger Fuß der Stunde  
Stößt mir den Krug vom Munde,  
Verschüttet mir den Trank.

Hinab in deine Tale,  
Wo aus kristallner Schale  
Des Lebens Bronnen quillt,  
Daß in die kühlen Gründe  
Der Seele Glühen münde,  
Das nie ein Trunk gestillt!

Den stillen Traum verschuchte  
Des Morgens frühe Leuchte;  
Nun spielt ein herber Wind  
Durch grünes Riedgessitter.  
Schon rüsten sich die Schnitter.  
Der Tag beginnt.



Der Sündenfall

Ludwig von Zumbusch





Die neue Zeit

Das Opernglas

„Junge, wozu nimmst du ein Opernglas ins Theater mit?“ fragt Willy. „Die Schauspieler schminken sich auf Fernwirkung. Man macht die ungebetenlichsten Anstrengungen, eine Illusion her-

zustellen, und du, Junge, nimmst ein Opernglas mit!?“

„Bisshoch nehme ich es mit, um mir das Publikum zu bespehen —!“

„In der großen Pause pflegst du ins Foyer zu gehen. Dort kannst du das Publikum in der

Nähe besehen. Wozu, Junge, nimmst du ein Opernglas ins Theater mit —?“

„Hast du morgen für mich

Zeit, Junge?“

„Nein!“

„Übermorgen?“ „Nein!“

„Was hast du denn vor?“

„Übermorgen geh ich ins Deutsche Theater.“

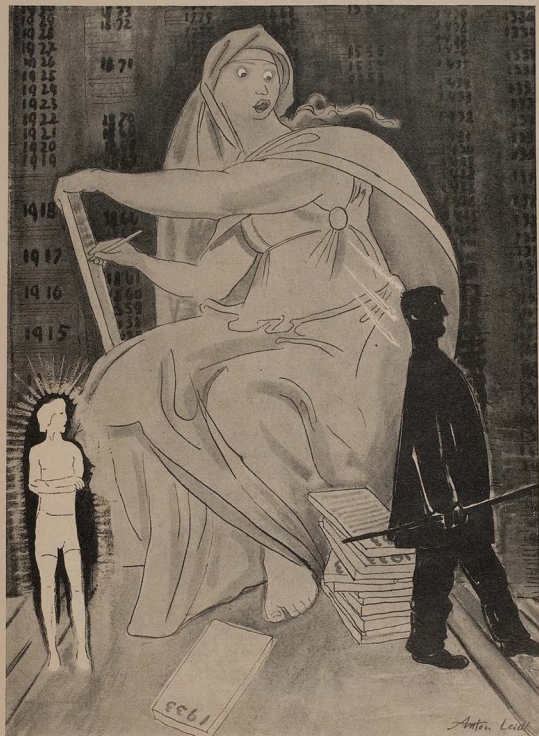
„Und morgen?“

„Morgen gräbe ich darüber nach, warum ich übermorgen ein Opernglas mit ins Theater nehme . . .“

H. Rewald

# Die Geschichte und das tüchtige Jahr

Anton Leidl



Halt, nicht so schnell abtreten, ich bin mit meinen Aufzeichnungen nicht mitgekommen

### Nur in der Silvesternacht zu kapiieren!

Kürzlich wurde in Haaren ein vielfacher Mörder in seiner Armenfürsorgezelle aufgesucht vom Gerichtsvollzieher. Er hatte noch für einige Jahre rückständige Steuern auf sein Motorrad zu zahlen. Die bevorstehende Hinrichtung mußte verschoben werden, weil der Staat die Steuern verlangt, und sie wieder vermutlich umgewandelt werden in lebenslängliche Haft. Nun kommt aber erst das Letzte: der Gerichtsvollzieher hat wochenlang den Steuerhuldner gesucht, nirgends gefunden und als „unbekannt verzogen“ gebucht, obwohl sein Name seit in allen Zeitungen stand.

— Nicht umsonst mahnen die Behörden immer, die Zeitungen aufmerksam zu lesen. Teha

### Hausmädchen

Das neue Hausmädchen stellte sich vor.

Die Hausfrau fragte:

„Können Sie Blusen bügeln?“

Das Mädchen meinte:

„Nein. Aber ich kann Ihnen

eine gute Adresse geben, wo ich meine immer bügeln lasse.“



Auf geht's!

## DIE NEUE WOHNUNG

Vorgestern sind wir in unsere neue Wohnung umgezogen und staunen, daß noch Leben in uns ist. Sie müssen allerdings einen Spiegel vor unsere Lippen halten, um sich zu überzeugen, daß wir noch atmen, und Sie müssen zu diesen Zweck Ihren eigenen Spiegel beistellen, da der unsere in Form eines Zusammenlegspiels unter dem Klavier liegt.

Wie waren gezwungen, vorzeitig zu übersiedeln, da uns die Leute, die unsere alte Wohnung gemietet hatten, buchstäblich auf die Absätze trafen, und in der neuen Wohnung waren die Anstreicher noch an der Arbeit. Nur das Wohnzimmer, die Kleiderkammer und das Badezimmer standen zu unserer Verfügung. Nach Entfernung des Kronleuchters im Wohnzimmer waren wir inslande, unsere Möbel bis zur Decke aufzuhängen. Meine Frau fertigte im Badezimmer eine Art von Totterbett an, indem sie die Wanne mit Seifapölsen füllte und ich selbst hing mich an einen Haken in der Kleiderkammer, wo ich täglich wie eine Fledermaus schlief. So wäre alles ungemein befriedigend verlaufen, hätte nicht meine Frau im Schlaf unversehentlich den Kaltwasserhahn aufgedreht, während sie sich in ihrer Wanne auf die andere Seite wälzte.

Lange darauf verabschiedeten sich die Handwerker, entkamen über die Feuerleiter und ließen uns als Schiffbrüchige in einem Fienissee zurück. Unser, auf engstem Raum aufge-

stapelter Hausrat und wie selbst oberhalb dieses Lebensabzugs boten einen Anblick dar, der unerkennbar an den biblischen Kupferstich „Die Einflut“ gemahnte. „Mag es noch so brenzt sein“, seufzte meine Frau, „zu Hause bleibt doch zu Hause.“

Bald nach Sonnenuntergang unternahm ich eine versuchsweise Exkursion ins Innere der benannten Wüste. Bevor ich ausging, war ich allerdings vorichtig genug, ein Ende der Schürhe meines Bademantels um mein Handgelenk zu wickeln und das andere meiner Frau zum Halten zu geben. Und das war sehr wohlgefallen. Denn schon nach drei Schritten über die schimmernde Einöde war ich mit Absatz und Fehln festgebannt und zu einem ebenso unverrückbaren Bestandteil des Raumes geworden, wie der Heizkörper in der Ecke. Ich konnte mich zwar ein wenig von einer Seite auf die andere weippen und mich nach vorn und rückwärts schaukeln, aber ich war nicht inslande meinen *E t a n d p l a s* auch nur um Haarsbreite zu verändern.

„Diese Männer sind aber anpassungsfähige Wesen“, bemerkte meine Frau grünnlich, während sie mich beobachtete. „Wir sind kaum vierundzwanzig Stunden in unserer neuen Wohnung und schon häßst du an ih!“

Die Schürhe des Bademantels mit beiden Händen anfassend und ein einträchtiges Porträt Dunkel Jeremias' als feste Stütze benützend, be-

gann sie, mich wie einen Fisch an sich heranzuholen. Ich klammerte mich nach Vorbeständen an das andere Ende der Schürhe und folgte der Richtung des geringsten Widerstandes, bis ich in einem fünfundvierziggrädigen Winkel nach vorn gebeugt war. Aber meine Füße haften so fest wie früher.

„Es scheint“, sagte meine Frau zwischen zwei Rucken, „daß ich dich mit Wasserdampf werde loslösen müssen wie eine Briefmarke.“

„Versuch's noch einmal!“ drängte ich.

Sie straffte sich und dehnte sich. Dann stimmte sie das Lied der Wolgashiffer an und mit gewaltiger Kraftanstrengung löste sie meine Verankerung. Bevor ich auch nur „hoppla“ sagen konnte, landete ich zappelnd auf dem Möbelhaufen neben ihr.

Doch meine Schuhe blieben, wo ich sie gelassen hatte: in der Mitte des anschließenden Fienisses. Sie sind noch immer dort. Heute morgen wagte ich mich wieder in die Fieniswüste, um sie zu bergen. Der Fienis war geworden hart geworden, so daß ich ihn überqueren konnte. Ich fand, daß ich, wenn ich tauch und trippelnd dahinschreit und stets darauf achtete, nie beide Füße zugleich auf den Boden zu setzen, einen neuen Ursprungspunkt erlangen konnte. Dieser Schritt, Fienis-Lanz benannt, sollte von allen Mietparteien geübt werden, bevor sie in eine neue Wohnung übersiedeln.

Dagegen scheint es unabänderlich zu sein, daß meine Schuhe zum dauernden Jeraat unseres neuen Heims bestimmt sind. Der Firmis hat sie gefangen und er hält sie, wie Fliegen im Beerenlein, für dauernde Zeiten. Zweifellos verleißen sie dem Raum eine entzückende individuelle Note und werden dereinst für den Archäologen der Zukunft von beträchtlichem

Josef Geis

Werte sein. Trotzdem kann ich den Wunsch nicht unterdrücken, daß sie irgendwo anders wären. Wir hatten beabsichtigt, den Raum als Speisezimmer zu benützen.

Es ist anzunehmen, daß gegen Mitte der Woche der Fußboden trocken genug sein wird, um unsere Möbel aufzustellen; aber meine Frau und ich haben uns entschlossen, alles so

zu lassen, wie es ist. Nach zwei Tagen und zwei Nächten im Möbelgebirge haben wir uns an unsere romantische Umgebung gewöhnt. Überdies werden wir ja bald wieder übersiedeln und da wird es einen entschiedenen Vorteil bedeuten, den ganzen Hausrat in der Nähe der Tür aufgestapelt zu haben. Das ist ein Vorsprung, den unsere Nachbarn kaum eingeholen inlande sein werden. B. Holbrook



**Alles will gelernt sein**

Unter den Klängen des Gladiatoren-Marsches empfängt Amerika seine aus Bayern importierten Trink-Trainer.



## Theobald und der Abreißkalender

Von Fritz J. Mendel

Es hatte in der Commerzreihe angefangen. Da war Theobald in einen kleinen Der zwischischen Feldern und Landstraßen gekommen. Er mietete in einen kleinen Haus ein kleines Zimmer. Gegenüber aller Kleinheit, die er da erlebte, war das Bett, das ihm für

14 Nächte Raft gewöhren sollte, von wahrhaft alpinen Ausmaßen. Als Theobald langsam seinen Blick vom Fuß des Federgebirges hob, bemerkte er wenig über dem Oisfel einen Kalender, der einen Tag anzeigte, den die Zeit schon lange zeitgenössisch hinten liegen gelassen hatte. Ordnungsliebend, wie Theobald war, wollte er die überfälligen Zettel abreißen, doch sah er schnell die Zwecklosigkeit seines Tuns ein, da der Kalender aus einem frühesten Jahr stammte. Nur das erste Blatt — ein fechtbunter Dezember — blieb in Theobalds Zimmern. Klein gedruckt stand darauf:

„Den schreckt der Berg nicht, wer darauf geboren!“ Noch einmal schaute Theobald daraufhin das Bett an, und nun schien es ihm auf einmal nicht mehr so groß und gefährlich wie kurz vorher. Dankbar berg er den trotzspendenden Kalenderzettel in seiner Brusttasche.

Es wurde für Theobald zu einer lieben Eitte, jeden Abend, bevor er das Licht löschte, zwei oder drei Blätter vom Kalender zu reißen und sich an den jeweiligen Sprüchen zu erbauen. Die Welt vereinfachte sich zusehends für ihn, und unbefähigt vom Alpenk des Bettes schlief er mit einem seligen Nabeln ein. Das war wirklich eine Commerzreihe.

Schlamm wurde es erst, als Theobald in die Stadt zurückkehrte. Anfangs hielt man es für einen neuen Witz von Theobald, nur noch in abgeklärten Kalenderprüchen zu reden, aber schließlich merkten seine Freunde, daß es Ernst war. Sie konnten über nichts mehr reden, immer schmeitete Theobald einen seiner weisen Sätze dazwischen. Sprachen sie von Liebe, dann sagte er: „Anmut machet schön das Weib“ — oder „Wer hat es nicht erfahren, daß ein Kuß oft den Tod bringt?“. Redete einer von seinen Hund: „In Eimerschätze find manche Tiere dem Menschen überlegen.“ plante man Keifen: „Immer mit hellen Augen sich in der Welt umsehen.“ Sagte einer ironisch: „Ja, wenn wir dich nicht hätten, Theobald...“, dann bemerkte er geschmeichelt: „Du mußt selbst auf selten Freunde sehen, um anderen ein Halt zu sein.“ Rief jemand: „Jetzt holen wir genug von deinem Blutstun“, dann deklamierte Theobald mit blühenden Augen: „Das Meer erschöpft sich nicht!“ Fragte einer: „Weißt du nicht was Schöneres?“, dann war die Antwort: „Auf dem Meeressturm kann man Schönheit abgewinnen.“ Verstummten die Freunde voll Aeger, sagte Theobald tröstend: „Der Wechsel von Freud und Leid ist das Lebenselement.“



**Neue Laden-Preise:** Kupferberg Kupfer 1/2 Fl. RM. 3.—  
Kupferberg Gold " " " 4.50  
(Wesentlich billiger als bisher!) Kupferberg Risting " " " 5.50

All. spielt zu Hause  
Karambola



Gr. 1 16,80 RM.  
Tischbillard

Gebrauchte  
**Adressiermaschine**  
wird preisw. abgegeben.  
München,  
Herndlstraße 10 1

**Insertieren  
bringt  
Gewinn!**

**30 Fl. feinste Weine**  
9 Sorten 36 Mk. franko Nachnahme.  
Kappesser Ww., Hahnheim 53  
B. Nierstein

**20 verschiedene  
Kunstpostkarten**  
für 90 Fig. postfrei  
G. HIRTH VERLAG AG.  
München, Herndlstraße 10

## Das schönste Bilderbuch

für nur Mk. 3.— ist der illustrierte

## Katalog der „Jugend“-Kunstdrucke

mit über 1000 verkleinerten Reproduktionen der Werke erster Meister. Der Katalog erleichtert auch die Wahl der „Jugend“-Kunstdrucke, die sich als zeitgemäßer billiger Wand schmuck großer Beliebtheit erfreuen.

Zu beziehen durch den Buch- u. Kunsthandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

**G. Hirth Verlag AG.  
München 2 NO Herndlstr. 10**

Gab sich keiner mehr mit ihm ab, so wurde er: „Menschen sind oft in der großen Gesellschaft am einsamsten.“

Schließlich wurde es seinen Freunden ungütig zu viel. Um nicht mit den Geistes in Konflikte zu kommen, beschlossen sie, sich von Theobald zu trennen. Jeder verfasste einen Abschiedsbrief. Einer schrieb: „Wer kein Zartgefühl besitzt, erregt überall Anstoß.“ Ein anderer: „Es gibt Menschen, die Leben, und Menschen, die Tod um sich verbreiten.“ Der nächste schrieb: „Du mußt deiner Fehler Meister sein.“ Wieder ein anderer: „Bau die zum Glück deine eigene Brücke.“ Doch die meisten wählten als letzten Gruß: „Leben heißt Trennung!“

Als Theobald die Briefe erhalten hatte, hängte er über seinen Schreibtisch den Spruch: „Man ist beliebt, so lang man gibt!“ Obwohl er einen dunklen Widerspruch ahnte, konnte er es nicht über sich gewinnen, sein gereinigtes Weltbild deshalb zu komplizieren. Sein weiteres Leben verbrachte er einsam — mit mehreren Abreißkalendern, denn: „Was man einmal ist, das muß man ganz sein.“

A. Machek

„Nur am Rhein . . .“



Neigung zum Alkohol

In einer Stadt am Rhein ereignete es sich kürzlich, daß ein heimkehrender Bauer, der nicht ganz nüchtern war, unter die Straßenbahn geriet. Die Bremsen kreischten, Schaffner und Führer sprangen vom Wagen, man glaubte an einen schweren Unfall.

Der Schaffner blickte unter den Wagen und meinte zum Führer: „Der is hin . . .“

Da tönte es ärgelich unter der Straßenbahn hervor: „Nä, der is net hin! Wat nur, wenn ich rauskomme.“ kakuwo

### Psychologische Bemerkung

Auf den letzten Londoner Modenschauen wurde der Breusch gemacht, in der Damenmode den Spitzenunterrock wieder populär zu machen. Aber ausnahmsweise widerstand die Damenwelt den Versuchungen einer neuen Mode; der Spitzenunterrock wurde einmütig abgelehnt.

— Anscheinend war es ein Mann, der ihn gern eingeführt hätte. Th.

## SILVESTER-APPELL

Mach Schlaf mit dem alten Jahre, mein Guter, mein Bester!  
Sortiere die Rechnungen kühl, die nicht quittiert sind!  
Heut' lassen wir das nicht merken, heut' ist Silvester.  
Heut' sind wir die Leute, die nie von souas geniert sind . . .

Räum' ab! Räum' alles Zerbrochene, was sich gesammelt,  
damit für die nächsten Scherben genügend Platz ist. —  
Die Tür zum vergangenen Jahr erst feine verammelt!  
Dann sei bei der Frau, die stets oder heute dein Schatz ist! —

Geh in dich, falls es dich treibt! Im andern Fall sei  
bereits beim Abendessen genügend beschwingt!  
Wir sind doch allzumal Sänder — was ist denn dabei!  
Wir sind ja von lauter Versuchungen leider umringt.

Im übrigen soll man sich selber nicht wichtig nehmen.  
Das kommt halt gelegentlich auch den Fehlern zugul. —  
Heut' Abend sollst du dich keinerlei Leichtsinns schämen.  
Heut' ist er bekommenlich, heut' gibt er dir Neujahrs-Mut.

Um 12 laß emsig dein Glas beim Zutrunck erklingen!

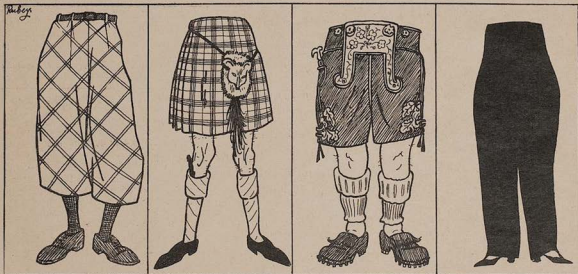
Um 12 Uhr 30 bist du dann etwas blau. —

Das Neue Jahr wird rosige Zeiten bringen.

Du hast sie sehr nötig und darum weißt du's genau.

Walther C. F. Lierke

Rubey



### Die Winterurlaubskarte legt auch der Herronwelt modische Verpflichtungen auf:

Im Allgemeinen wird im Winterurlaub eine Art Rockhose getragen.

Der Prinz von Wales ist ganz zum Rock übergegangen.

Während der eben. Münchener Bürgermeister Scharnagl trotz der Kälte seine bayerischen Hosen bevorzugt.

Aber auch die herkömmliche lange Herrenhose wird nicht abkommen; sie wird von Marlene Dietrich kultiviert.

## Die Führer des neuen Deutschland

Die nebenstehenden zwei-  
farbigen Titelblätter der  
„Jugend“ von Professor Karl  
Bauer sind soeben als Einzel-  
blätter auf Kunstdruckpapier  
erschienen.

Preis pro Blatt 65 Pfg., mit Porto 95 Pfg.,  
in Passepartout RM. 1.50, mit Porto RM. 1.90



Reichsminister Dr. Goebbels

K. Bauer



Reichskanzler Adolf Hitler

K. Bauer



Ministerpräsident Göring

K. Bauer



Reichspräsident v. Hindenburg

K. Bauer



Reichsstathalter General Ritter v. Epp

K. Bauer



Reichsminister Darré

K. Bauer

In gleicher Ausführung liegen ferner vor  
die Bildnisse von

Stabschef Ernst Röhm  
Albert Leo Schlageter  
Baldu von Schirach  
und Horst Wessel

Erschienen bei

**G. Hirth Verlag AG.**  
München, Herrnstraße 10



Reichsarbeitsminister Seltsche

K. Bauer

## Der Feuerzangen-Punsch

Den üblichen Silvestertrunk bildet von alters her der „Punsch“. Das Wort leitet sich von der Sanskrit-Form „panticha“ = „das Gepanthsche“ ab und bezeichnet damit eine aus verschiedenen Ingredienzien hergestellte Flüssigkeit. Die Zutaten mögen bei den einzelnen Völkern verschiedener Art sein, doch weist jeder Punsch schließlich darin auf seine Urheimat zurück, daß er als Hauptbestandteil ostindischen Reisbranntwein enthält. Menschen, die sich dieser Erkenntnis verschließen und ihren Silvesterpösten einen mit Tee-Absud verdünnten „Punsch“ vorsetzen, können keinen Anspruch darauf erheben, ernst genommen zu werden. Hingegen tut ein Schuß kräftigen Rotweines dem Wohlgeschmack des Punsches keinen Eintrag. Auch einige Stücke feiner, mit dem Rasiermesser von Orangen und Zitronen abgehobener Säutchen, sowie Ätome von Zimt und Nelken mögen als Würze dienen.

Von seiner indischen Heimat ausgehend, trat der Punsch seinen Siegeslauf über den ganzen Erdball an. Bei den Eskimos hat seine Zubereitung eine Entwicklung genommen, wie sie den örtlichen Verhältnissen und dem Geschmack des Nordlandes entspricht. Hier legt der Eskimo-Water ein mit Lebertran vollgelegenes Stück Tafelzucker über zwei gekreuzte Walfischrippen, entzündet sodann den Zucker und läßt ihn in ein darunter gestelltes, mit Holzbranntwein gefülltes Gefäß abträufeln. Unserem Geschmack kann dieser Punsch nicht so recht munden, und so ist man denn darauf verfallen, den Lebertran durch Arrak und den Holzbranntwein durch Rotwein zu ersetzen. An Stelle der Walfischrippen tritt eine Feuerzange, woraus sich der Name „Feuerzangen-Punsch“ ergab.

In Bayern hat der aus dem hohen Norden kommende Feuerzangen-Punsch bisher nur geringe Verbreitung gefunden. Die ersten Versuche, ihn herzustellen, führen mitunter zu unvorhergesehenen Überraschungen. Als Grundsatz sei empfohlen, sich vor Zubereitung des Punsches darüber zu vergewissern, daß die Feuerversicherungsprämie rechtzeitig eingezahlt worden ist.

„So, jeß' schaußt's ma amoi zua, wie ma so a Schürhaken-Pünshcherl macht!

Sab' selber no hoans z'ammappantsch, aber da is a guats Rezept. Gib obacht, Libe, und ds poßt's aa auf, Zenerl und Alisi, damit's was lern't! Ko sei, daß' oan im nächsten Jahr scho z'reißt, und nacha miächt's euer Silvesterpünshcherl Anno vieradreiß'g alsoans macha. Also: Der Wein im Hasetl is hoah, Orantschen- und Zitrona-Säut' san aa scho drinna, a weng Zimt und Nelken hab' i einbrösel't, und jeß' kimmt d'Sauptfach! Da hoah't's also im Rezept: Nun lege man ein Stück Tafelzucker über einen Feuerhaken und durchdränke den Zucker gründlich mit Arrak. Hierauf lege man die Zange über das Punschgefäß, entzünd' den Zucker und lasse ihn in den Wein abträufeln. Durch dauerndes Nachgießen von Arrak wird die Zuckertafel so lange in Brand gehalten, bis sie vollkommen abgeschmolzen ist. Guat! Also, Libe, jezt halst du 's Schürhaken mit 'n Zucker, der Alisi giächt 'n Arrak drauf, und 's Zenerl tuat'n o'zünden. —

Warum brennt's denn net, dös G'lump? Net amoi mit Zündhölzeln kann so a Mahl vo heut'utag' umgeh'n! — So, oa Schachtel Zündhölzer san scho aufbraucht! A kostspielig's Getränk! Geh', tua 's ander Schachtel her, und laß' mi selber o'zünden! — Wird'n ma glet hab'n! — Auweh, jeß' hat's mein Dauma dawischt, aber 'n Zucker net. — Ja, warum brennt denn dös vofuachte G'lump net o'?

„Woah't was, Wata, vielleicht hast statt 'n Arrakfischerl die Adelholzener Quelle' dawischt?“  
„Halt's Müu, Lausbua, windiger, sonst reiß' i die d'Ohrtwafscheln aus und zünd's o! Auweh — der Zucker troppf net ab, aber mei' anbrennter Rage! — Geh', Zenerl, hol' no a Schachtel Zündhölzer!

Koch, die Tochter des ersten Kuglerbauern von Kinsling, hatte geheiratet. Man glaubte sie auf der Hochzeitsreise und war sehr erstaunt, als sie am Tag nach der Hochzeit wie gewöhnlich ihre Arbeit verrichtete. Befragt, warum sie denn nicht weggegangen sei, antwortete sie: „Wissen's, der Ouzel, mei Mann, wolt abjelen auf Wärmisn mei und weil i da scho grofien bin, hob i mei Schwes'ter mitgibsch't.“

— Da ho i ja grad so guat a Zündhölzel unter d'Wasserleitung halten, wie unter den Arrak vo Watawia! Wird halt fimsaneuz'g Prozent Wasser sei, der Arrak! Ds Panticher vo Watawia hint' g'hör'n o'zoagt, bei der Lebensmittel-polizei! Und dem Kramer, dem windigen P'scheiter, hau' i's Fläsch' auf'n Kopf, daß' eahm d'Scherb'n bei die Züh' rauskemma!“



„Woah't was, Wata, tuan ma den Arrak alloo saufta, und 'n Wein aa!“  
„Naa, a oanzig's Hölzl heß' i no hi, an dös G'lump. — Noo — noo — jeß' glaub' i, dapackt's es — brennt scho — ja was war denn jeßa dös — dös is ja scho fast z'wei, wie der brennt — a Stickschlamme vo zwoa Meter! — Jessas, Jessas, wo is denn der Mizimax' oder wie si dös G'lump hoacht?“  
„Wata — Wata — der Vorhang fangt's brenna o'!“

„Schwind, Alisi, hol den Mizimax!“  
„Ja, glet, aber dei' Kravatten fangt ja aa scho 's brenna o!“  
„Is ma wurscht, i halt' was aus. Aber 's Makart-Buhttl hat's aa scho dawischt!“  
— So, Alisi, halt nur guat drauf hi mit dem Mizimax — so is guat — jeß' is der Brandherd scho nur mehr auf mei' Kravatten beschränkt, und dös hat eh' nur a Zuchgerl kost'. — Also, jeß'

•• wenn in München, - dann Deutsches Theater. ••



werd der Punsch weiter g'macht — schaug her, wie er schön tropft, der Zucker!"

"Bata, wer klopft denn da so stark an der Tür?"

"Kruzteiffi, und da schlägt oaner gleich's Fenster ei! Aufrecht — a Feuerwehmann —!"

"Jamoi, da san ma scho, vom Löschaug Nummer eins! Nur hoo Angst, werd glet' g'lösch't sei, so a kloan's Zimmerbrandert! D'Schlauchleitung hab'n ma aa scho da, werd glet' homma, 's Wasser! — pfsch — pfsch — da is scho! Aha, in dem Gasa drin is der Brandherd — pfsch — pfsch — so a leicht brennbare Flüssigkeit g'hört halt a auf hoo Tisch d'raus!"

"Bata, Bata, jeh bricht oaner durch die Tür rei!"

"Jefasa, a zwoater Feuerwehmann! Ja, was woll'n denn Sö da?"

"Grüß euch Good beiananda! Die zwoate Schlauchleitung geht über die Stioag'n raus, nur hoo Angst net — pfsch — pfsch — da himmt scho 's Wasser! Und jeh' schlag i amoi den Brandherd z'samma! — Guat hab' i'n troffa, und der Tisch hat a dran glaub'n müas'n! Besser z'vui, als mia z'weng! So, und jeh' hau' i no dös Tafschertl runter, und a Loch in's Büschel einig'schlag'n, hann aa nix schaden! — So, lieber Herr, die Gefahr is jeh' vorüber! Jo, ja, mit so a Zimmerbrand is net z'pafen! Hätt' si leicht weiter



ausdehna können! A leicht brennbare Flüssigkeit in Haus is halt immer g'fährli! Und strafbar dazua aa no!"

"J dank Eahna halt recht schön, für's Löschen, meine Herrn! Aber hal i den

dawisch, der den Brand g'meldet hat, schlag' i'n so umananda, daß er am Kopf a Bruchband trag'n muß. Und an Feuerzangen-Punsch mach' i meiner Lebtag nimmer!"

A. B. i s e d e.

### Pfälzische Schulbiste

Die Schulart eines pfälzischen Kreis Schulbezirks war fanatisch Anhänger der Unterrichtslehre, die das Kind durch tätige Mit-

arbeit in ganz besonderer Weise für den Lehrstoff gewinnen will. — Kommt er da eines Tages in ein Dorfchen des Rieds und trifft den Lehrer bei Bemühungen an, seinen Schülern etwas vom Leben und Wirken der Käse, dieses

Rhein- u. Moselweine - Sekt VV Schloß Koblenz  
Deutscher Wein u. deutscher Sekt aus deutschem Wein



Bekannt durch Güte und Preiswürdigkeit. Verlangen Sie Liste!  
Vereinigte Weinautbesitzer Koblenz

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Zustellung unserer Zeitschrift bitten wir die Bezieher, sich sofort an den Zusteller oder an die zuständige Zustellpostanstalt zu wenden, und erst dann, wenn dies keinen Erfolg haben sollte, uns davon Mitteilung zu machen.

VERLAG DER „JUGEND“ MÜNCHEN, HERRNSTR. 10

### DIE KUNSTZEITSCHRIFT

## „Der Sportfischer“



soll von jedem waidgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1/2 jährl. RM. 3.—, jährl. RM. 6.—. Man abonniert bei seinem Briefträger, beim Postamt oder direkt beim

**FISCHEREISPORT-VERLAG  
DR. HANNS SCHINDLER,**

Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung  
München NW. 2, Karistraße Nr. 44  
Tel. 596160

### 3 Neuerscheinungen zur PANIDEALISTISCHEN WELTANSCHAUUNG Wladimir Astrow: NEUE LEBENSGESTALTUNG.

Grundzüge zur panidealistischen Weltanschauung.

68 Seiten. Preis M. — 90

Knap orientierende und zugleich umfassende, packend und leicht verständlich geschriebene, jedoch nicht „populäre“, für weite Kreise berechnete Darstellung der Grundgedanken der Seelenforschung und Weltanschauung Rudolf Maria Holzapfels, um dessen Lebenswerk sich eine stets wachsende Gemeinde wesentliche Geistesenergie erstrebt. Aus dem Inhalt: Kulturkrise / Seelenforschung und Lebenserneuerung / Das panidealistische Gewissen / Der neue Glaube / Neue Schaffensziele / Die neue Lebensordnung / Synthese / Die kommende Menschheit.

Hans Zbinden: EIN GESTALTER DER ZUKUNFT.

Aus Leben und Werk Rudolf Maria Holzapfels.

85 Seiten. Preis M. 1.20

Erster Versuch, die wichtigsten Ergebnisse der panidealistischen Gedankenwelt auf ethischem, sozialem, religiösem Gebiete in wohl ausgewählten Aussägen aus des Hauptwerkes des bahnbrechenden Seelenforschers und Kulturgestalters anschaulich zur Darstellung zu bringen, von einer eindringlichen Studie des Herausgebers über Leben und Werk des Schöpfers des „Panideal“, „Welterschein“ und der „Heiligen Ewigkeit“ begleitet.

Hans Zbinden: ZUR GEISTIGEN LAGE AMERIKAS.

66 Seiten. Preis M. — 80

Psychologisch tieferschöpfend, auf genauer Kenntnis beruhende Schilderung der geistigen Situation in den Vereinigten Staaten. Von den Perspektiven der panidealistischen Kulturforschung aus beleuchtet sie das in Europa allzu wenig bekannte Ringen der geistig-produktiven Kräfte Amerikas um eine innere Wandlung und höhere Sinngebung des seelischen und sozialen Lebens.

**G. HIRTH VERLAG AG. MÜNCHEN**





### Der Optimist

„1934! Da wären wir ja wieder um ein Jahr älter geworden!“  
 „Ich nicht! Ich bin erst im August geboren!“

### Wichtige Erfindung

Beim Patentamt in Berlin ist ein neuartiges Schließelloch patentiert worden: es ist hochmagnetisch und zieht den Schlüssel, wenn er nur in den Umkreis des Schließellochs gerät, von selbst hinein. Der Zweck der Erfindung ist, „das lästige Herumtappen im Dunkeln zu vermeiden“.

— — Wichtig für die Heimkehr vom Eisenfestspuschl!

### WIRTSCHAFT

VON ERICH O. KOCH

Der Dampfer, der die Verbindung vom Bahnhof Hallstatt über den See zur Stadt besorgte,

war mit einer kleinen Verzögerung abgefahren. Das war so gekommen: Ein ungeduldiger Berliner fragte einen Mann der Besatzung des Schiffes, ob denn der Kahn nicht bald losgehe. Darauf re-

klärte die Mannschaft korporativ, mit der Absicht so lange zu warten, bis ihnen für die Belegung „Kahn“ volle Genehmigung würde. Diese Genehmigung wurde endlich in Gestalt von fünf Flaschen Bier herbeigeschafft, so daß auf jeden der wartenden Schiffer zweieinhalb kamen. Gute Mathematiker können sich nun die Zahl der Vermahnung ungefähre ausrechnen.

Das Dreißig des Rah..., Ver-

zählung, Schiffes, war gestekt voll.

Hören konnte man allerdings nur die Berliner. Ansehend Großkaufleute, Wirtschaftsmänner.

War das ein Sequaßel! Jeder eine Zeitung in der Hand. Die Debatte drehte sich anscheinend um das Schicksal des Stillhalteabkommens, das eben in Berlin Gegenstand von Verhandlungen war. Zunächst konnte man dieses Wort fortwährend hören.

**Auf 100 Kilometer nur 6 Liter Brennstoff**

... und das für eine geräumige, viersitzige Cabrio-Limousine —  
 so wenig kostet der Betrieb eines

## DKW-FRONTANTRIEB

Typ „REICHSKLASSE“ (600 ccm). Typ „MEISTERKLASSE 701“ (700 ccm) hat einen Verbrauch von ca. 6,5 Lit. auf 100 km. Daß diese Wagen nicht nur in ihrer Wirtschaftlichkeit, sondern auch in Leistung und Fahreigenschaften ganz einzigartig sind, beweisen ebenso ihre Erfolge in schweren Zuverlässigkeitsfahrten wie ihre sprunghaft steigende Zulassungsziffer

**TÄGLICH 50 NEUE BESITZER — UND 50 NEUE BEGEISTERTE FREUNDE!**

DKW-Zweitakt-Hochleistungsmotor, 18 bzw. 22 PS  
 Umkehrspülung (Patent Schürle) · Frontantrieb  
 Vollschiebmechanik DKW · Spezialkarosserie

REICHSKLASSE, 600 ccm **1990.-**  
 ab Werk RM  
 MEISTERKLASSE 701, 700 ccm, ab Werk RM **2495.-**



**AUTO-UNION FILIALE MÜNCHEN**

**Ausstellungsräume: Odeonsplatz 12. Tel. 22761/63**

**Fabrikwerkstätten: Zennerstr. 20. Tel. 70984**



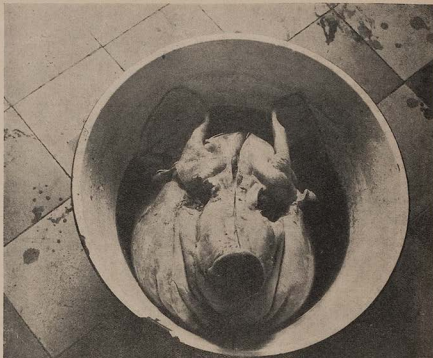
Ich saß neben einem der biedersten Holznechte und sagte am Ende der Fahrt zu ihm: „Na, sind Sie froh, daß Sie hier, in dieser gottvollen Gegend, von solchen Sachen wie Stillhalteabkommen und so, nichts zu wissen brauchen.“

Meinte der Alpler treubergig: „Ah, des gibts bei uns schon auch, mein Lieber. Nur die Fremdwörter mög'n wir net. Stillhalteabkommen! So was bloß! Wir sag'n halt einfach „Duffel“ dazu.“

## Das nützliche Haustier

In Graz hat ein Affe, der zum Haushalt eines tierliebenden Professors gehört, während dieser einen Augenblick das Arbeitszimmer verläßt, den Schreibtisch durchsucht, die Brieftasche herausgenommen und angefangen, die Geldscheine zu freisen. Als der Professor zurückkehrte, hatte der Affe annähernd 5000 Mark verschlungen.

— Und es war nicht einmal ein Silbsternacht-Affe. Th.



Prosit Neujahr!

## Das schönste und wertvollste GESCHENK!

Die gesunde und praktische  
**LEBENSWEISHEIT**  
nach gesammelten Erkenntnissen  
der Philosophie vom Altertum bis  
zur Gegenwart

Zusammengefaßt in dem Buch  
„Für stille Stunden“  
durch v. Krepelhuber

450 Seiten in Ganzleinen geb. nur M. 2.85

Zu beziehen durch  
**G. Hirth Verlag AG., München**  
Herrnstraße 10

Ein Buch **Zur Erbauung**  
fürs Leben! **für jung und alt!**

Eine Bibliothek für Politik und Wissenschaft von seltener Vollständigkeit ist Umstände halber zu verkaufen

a. a. Die große Politik der Europäischen Kabinete, 40 Bände; Die Vorgeschichte des Weltkrieges (Werk des Untersuchungsausschusses) 4 Bände; Der Weltkrieg (herausgegeben vom Reichsarchiv) 8 Bände; Die Ursachen des deutschen Zusammenbruchs (Werk des Untersuchungsausschusses) 16 Bände; vollständiger Deutscher Geschichtskalender von Puritz (Pelix-Weiner-Verlag); vollständiger Schönlens Europäischer Geschichtskalender (Beck'sche Verlagsbuchhandlung); Handbuch der Staatswissenschaften, Handbuch der Rechtswissenschaft; Memoiren, Biographien, Gesammelte Werke, Lexikon, Bibliothek, gesammelte Jahrgänge wichtiger Zeitungen, die wichtigste europäische schlose Literatur

Anfragen unter T. B. 1721 an die Expedition der Münchner „Jugend“

## Neurasilente

Nervenschwäche, Nerven zerrüttung, verunsich. mit Schwindeln d. best. Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gelmittel zu behandeln, und zu heilen? Wertvoller, nach neuesten Erfahrungen bearbeiteter Ratgeber für jedermann, ob jung oder alt, ob noch gesund od. schon erkrankt. Gegen Einzeldiren. von M. 1.50 in Briefmarken zu beziehen vom Verlag Silvana 66, Herisan (Schweiz).

## Was mancher nicht weiß:

Man kann die „Jugend“ nicht nur in Kaffeehäusern, ärztlichen Wartezimmern und beim Friseur lesen, man kann sie auch in jeder Buchhandlung oder beim G. Hirth Verlag AG., München, Herrnstraße 10, abonnieren. Man soll sie sogar abonnieren. Wer sich die „Jugend“ häßt, erhält sich die Jugend. Außerdem hilft er den deutschen Künstlern und das tut bitter not, wie wir alle wissen.

# Neujahrstrunk über den Ärmelkanal

Erich Wilke



Na denn, prost — wir bleiben bei unserer alten Marke!